

Viele Nierenerkrankungen bleiben unentdeckt

NAKO Gesundheitsstudie zeigt Dunkelziffer möglicher Nierenerkrankungen / Jede*r Sechste mit auffälligen Werten ohne Diagnose / Frühe Therapie könnte schwere Verläufe vermeiden oder verzögern

Chronische Nierenerkrankungen beginnen meist ohne erkennbare Symptome. Eine aktuelle Analyse der NAKO-Studie deutet auf eine mögliche Dunkelziffer in der Bevölkerung in Deutschland hin. Forschende des Universitätsklinikums Freiburg werteten Urinproben von rund 35.000 Personen aus. Jede*r Sechste hatte auffällige Nierenwerte, aber nur rund vier Prozent der Teilnehmenden mit auffälligen Befunden berichteten eine passende Diagnose. Außerdem wurden Blutproben von rund 195.000 Erwachsenen ausgewertet. Auch hier zeigte sich, dass bei vielen Menschen eine eingeschränkte Nierenfunktion vorliegen könnte. Die Ergebnisse wurden am 26.06.2026 im Deutschen Ärzteblatt International veröffentlicht.

„Wir mussten feststellen, dass bei einem erheblichen Teil der Proband*innen Hinweise auf Nierenerkrankungen vorhanden waren; oft ohne, dass die Betroffenen sich dem bewusst waren“, sagt Prof. Dr. Anna Köttgen, Direktorin des Instituts für Epidemiologie und Prävention am Universitätsklinikum Freiburg. „Das könnte auf Defizite bei der Früherkennung oder in der Kommunikation zwischen Patient*innen und Ärzt*innen hinweisen.“

Großteil berichtete keine Diagnose trotz auffälliger Nierenwerte

Bei Blutuntersuchungen innerhalb der NAKO-Studie zeigten sich bei rund 5.000 der 195.000 Teilnehmenden Auffälligkeiten der Nierenfunktion. Nur 875 dieser Personen berichteten, dass ihnen eine entsprechende ärztliche Diagnose bekannt sei.

In einer Teilgruppe, bei der Urinuntersuchungen gemacht worden war, zeigte sich die Lücke noch deutlicher: 6.213 von 35.461 Teilnehmenden hatten einen oder mehrere auffällige Werte für Nierenfunktion oder Nierenschädigung. Das entspricht 17,5 Prozent aller Teilnehmenden, etwa jede*m Sechste*n. Nur etwa vier Prozent dieser Personen berichteten eine entsprechende Diagnose.

„Die Blut- und Urinwerte erfassen unterschiedliche Seiten der Nierengesundheit. Deshalb ergänzen sie sich gut, um die Nierengesundheit zu bewerten“, so Erstautorin Privatdozentin Dr. Peggy Sekula, Statistikerin am Institut für Epidemiologie und Prävention am Universitätsklinikum Freiburg.

Gesundheitsrisiken für Patient*innen

Unentdeckte Nierenerkrankungen können fortschreiten und schwere, zum Teil lebensgefährliche Verläufe verursachen. Eine frühzeitige Diagnose und moderne Therapien könnten solche Verläufe verhindern oder hinauszögern. Langfristig könnte eine bessere Früherkennung auch den Bedarf an Nierenersatztherapien wie Dialyse oder Transplantation beeinflussen. Dies hat die aktuelle Analyse jedoch nicht untersucht.

„Die Studie wirft ein wichtiges Licht auf eine mangelhafte Situation im Bereich der Nierengesundheit“, sagt Prof. Dr. Jan Halbritter, seit kurzem Ärztlicher Direktor der Klinik für Innere Medizin IV mit Schwerpunkt Nephrologie am Universitätsklinikum Freiburg, der selbst nicht an der Studie beteiligt war. „Wir sehen jeden Tag in der Klinik, welche Schäden spät entdeckte

Nierenkrankheiten haben. Dabei kommt es darauf an, die jeweilige Ursache möglichst frühzeitig aufzudecken, um spezifisch behandeln und Nierenfunktionsverlust aufhalten zu können.“

Warum die Lücke entsteht

Die Analyse bietet verschiedene Erklärungen für die Lücke zwischen auffälligen Nierenwerten und diagnostizierter Nierenerkrankungen. Klar ist: Eine einmalige Messung reicht nicht für eine Diagnose. Auffällige Werte müssen mit weiteren Tests bestätigt werden.

Manchmal werden Erstbefunde aber nicht konsequent genug nachverfolgt oder verständlich kommuniziert. „Die Ergebnisse sprechen nicht gegen die Diagnostik an sich, sondern dafür, dass es in der Diagnose-Sicherung, Nachverfolgung und Kommunikation bei Nierenerkrankungen noch Verbesserungspotenzial gibt“, sagt Köttgen.

Die Untersuchungen basieren auf der NAKO Gesundheitsstudie, der größten bevölkerungsbasierten Untersuchung in Deutschland. Bewertet wurden Blutwerte zur Nierenfunktion (Glomeruläre Filtrationsrate) sowie Urinwerte zur Nierenschädigung (Albuminurie). Methodisch handelt es sich um eine Querschnittsanalyse ohne Wiederholungsmessungen. Eine endgültige Diagnose lässt sich daraus nicht ableiten. Frühere Studien zeigen jedoch, dass sich auffällige Befunde häufig bestätigen.

Originalpublikation:

Sekula P, Butz E, Schaeffner E, et al. Glomerular Filtration Rate, Albuminuria, and Reported Kidney Disease in Comparison: Results From the German National Cohort (NAKO). Dtsch Arztebl Int. Published online June 26, 2026. doi:10.3238/arztebl.m2026.0053